

# Halle'sches Tageblatt.



Erhebt täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
jährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann.  
Hauptredaktion nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis  
für die halbjährliche Correspondenz  
Seite oder deren Raum 12 Wgr.

Reklamen  
vor dem Tagesanbruch die drei-  
gehaltene Zeile oder deren  
Raum 30 Wgr.

Nr. 102

Sonntag, den 3. Mai 1891.

92. Jahrgang.

## Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung.

Berlin, 1. Mai.

Heute Mittag 12 Uhr fand unter Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich die feierliche Eröffnung der vom Verein Berliner Künstler veranstalteten internationalen Kunstausstellung im Landesausstellungspalast am Lehrter Bahnhof statt. Durch das herrliche Frühlingswetter begünstigt, ging dieser Akt mit all' dem Pomp vor sich, welcher bei solchen großen Anlässen entfaltete zu werden pflegt. Schon von 11 Uhr an stand rund um das Gitter des Ausstellungspalastes dichtgedrängt das Publikum, um möglichst viel von dem Schauspiel zu sehen. Zwischen 11 und 12 Uhr versammelten sich die Eingeladenen in den Räumen der Ausstellung selbst oder vor der Front des Gebäudes. Da waren die Spitzen der Behörden neben hohen Militärs, die höchsten Würdenträger des Hofes neben den Vertretern von Kunst und Wissenschaft erschienen. Wir bemerkten u. A. den Generaloberst von Spape, den Kommandeur des Gardekorps, von Meerschütz-Güllessem, den General der Kavallerie von Rauch, den ehemaligen Generaladjutanten Kaiser Wilhelms I., General Graf v. d. Goltz, den früheren Kultusminister von Hofner, den General-Intendanten Graf Schöberg u. A. m. Von kaiserlichen Personen erwarteten der Kaiser vor dem mit den Fahnen und Wappenschildern aller Nationen geschmückten Portal u. A. der Erbprinz von Baden, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen; die Minister, die Generalität, das diplomatische Corps, der Verein Berliner Künstler und ein Theil der sonstigen Gäste hatten im Kuppelhof Aufstellung genommen, um hier die Majestäten zu erwarten. Um 12 Uhr rückte mit klingendem Spiel die erste Compagnie des zweiten Garderegiments zu Fuß unter Hauptmann von Horn an und nahm vor Portal I Aufstellung. Kurz nach 12 Uhr erscholl leitend dem Compagniechef das Kommando: „Stillgehandelt das Gewehr über! Achtung, präsentirt das Gewehr! Augen links!“ worauf unter den Klängen des Prälimarmarsches Sr. Majestät der Kaiser, welcher begleitet war vom Flügeladjutanten Kapitän zur See von Senben, vor dem Portal an der Invalidenstraße hier in offenerm Zweiwägen anlangte, begrüßt von dem Hurrahrufer der Anwesenden. Vor und hinter dem kaiserlichen Wagen ritt eine halbe Eskadron des Regiments der Garde du Corps. Sr. Majestät, welcher Garde du Corps-Uniform angelegt hatte, schritt, nachdem er dem Wagen entstieg, die Front der Ehrencompagnie entlang, dieselben mit dem Ruf: „Guten Morgen, Grenadiere!“ begrüßend. Nach Sr. Majestät trat nach die Frau Prinzessin Friedrich Carl an und hierauf zwischen je einer halben Eskadron Garde-Mann, im offenen lederschlämmigen Wagen a la Daumont. Die Kaiserin zur Seite der Protektorin der Ausstellung, der Kaiserin Friedrich. Letztere wurde, nachdem sie beiden hohen Frauen vom Kaiser empfängt waren, von Sr. Majestät in den Ausstellungspalast geführt, begleitet vom Professor W. v. Berner. Die kaiserlichen Damen waren wegen der Hoftrauer um den Großfürsten Nicolaus von Rußland förmlich in schwarzen Toiletten erschienen. Im Kuppelhof begann die Feier mit dem Schlag der Hymne: „Heil Dir, erhabener Friedrichskönig!“ Nachdem die letzten Akkorde derselben verklungen waren, nahm Professor von Berner das Wort zu einer Ansprache an den Kaiser wie an die Kaiserin Friedrich, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem wiedergeben:

„Des Friedens Segnungen, welche wir dem hohen Sinne Eurer Majestät verdanken, haben das Gelingen des Werkes ermöglicht, dessen feierlicher Weihe die heutige Feier gilt. Zum friedlichen Wettstreit haben sich die Künstler aller Nationen hier zusammengefunden, aber es gibt keinen Kampf gegen feindliche Kräfte, sondern ein gemeinsames Ringen aller nebeneinander, und der Sieg des Einen bedeutet nicht die Niederlage und die Vernichtung des Anderen. So war es auf dem Gebiete der Kunst zu allen Zeiten. Die Kunst, die ideale Ausdrucksform, welche der Mensch sein eigen nennt, die schönste und edelste Blüthe seines Seelenlebens, sie ist immer ein Ergebnis dieses betrachtenden Kampfes und Ringens gewesen, und dieser Kampf hat immer dem einen hohen Endziel gegolten: in der Wiederergabe der Erscheinungen dieser Welt zur höchsten Wahrheit durchzudringen, jener Wahrheit, welche das höchste Schöne und Gute zum vollkommensten Ausdruck bringt. . . . Die Gemeinlichkeit des Ziel ist es, welche aller Orten die Künstler an einander schließen soll, damit die Einen befruchtende Kraft aus der Arbeit der Anderen schöpfen können. Dies zu fördern, traten vor nunmehr 50 Jahren die Künstler Berlins zu einem Vereine zusammen, dessen Jubelstift wir jetzt begehen. . . .

Fünf Jahre sind verflossen, seit wir zu ähnlicher Feier an dieser Stelle verammelt waren. Damals stand Kaiser Wilhelms große Heldengestalt unter uns, und sein erhabener Sohn, Kaiser Friedrich, richtete als Ehrenpräsident der Akademischen Jubiläumsausstellung die Begrüßungsrede an seinen erlauchter Vater. Unvergessen leben in Allen, die sie gehört haben, jene gemüthlichsten Worte, mit welchen damals Kaiser Wilhelm das Genie seines ruhmreichen Ahnherrn, des großen Friedrich, als Beschützers und Förderers der schönen Künste feierte. Beide sind sie dahingestiegen, der siegesthätige Schöpfer des deutschen Reiches und sein heldenbater Sohn, Kaiser Friedrich. . . . Es möge mir gestattet sein, an dieser Stelle noch eines Dritten zu gedenken, über dessen frischen Grabhügel die Erde sich kaum geschlossen hat und an dessen Wahre das deutsche Volk trauert, des großen Fürstlichen Grafen Moltke. Unser Vater hatte die Ehre und das Glück, ihn zu seinen Ehrenmitgliedern zählen zu dürfen, und ihn heute unter uns zu sehen, wäre uns eine unaussprechliche Freude gewesen.“ An diese Worte schloß nunmehr der Redner den Dank an die hohe Protektorin, welche die Gnade gehabt, das Protektorat zu übernehmen und an das Kultusministerium, sowie vor Allen an die verehrten Kollegen aller Länder und Kunststädte für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie der Einladung gefolgt seien. Im Namen der Kaiserin Friedrich erklärte hierauf Prof. v. Berner die Ausstellung für eröffnet. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserinnen begannen dann nach Beendigung der Feier im Kuppelhofe einen Rundgang durch die Ausstellung, welcher von dem Kaiserhof mit dem Hofregiment des Kellers „Apotheker Kaiser Wilhelms I.“ seinen Anfang nahm.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Mai.

Am Einde des Bundesrats: v. Bötticher, v. Matzahn, Gals u. A.  
Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg. Obermann d. Sonnenberg, daß er den Inhalt der gestern vom Abg. Münch bezogenen Mittheilung kenne, die sich darauf beziehe, daß er vor 18 Jahren als junger Mensch in Bucherhände gefallen sei. Die darin befindlichen Scheine aber seien, wie bekannt, nicht beachtet. Sein, dem Präsidenten gefolgt, gestand er, daß er sich auf die unrichtige Darstellung dieser Angelegenheit bezogen.  
Abg. Münch (rech.) erwiderte, daß er keine Mittheilungen aus Antheilenden geschöpft habe, deren Inhalt nicht ganz mit den Erklärungen des Vorredners übereinstimmen. Er lege die Antheilende zur Kenntnissnahme an den Tisch des Hauses nieder.  
Der Bericht der Reichstagsdeputation wird hierauf durch Kenntnissnahme erledigt und alsdann in die zweite Verhandlung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz eingetragen.  
Art. 1 der Kommissionsvorlage bestimmt, daß bei der Erlösung der Branntweinsteuer von der Verrentung keine der einzelnen Brauereien zum niedrigen Sage der Verbrauchsabgabe befreit werden, für diejenigen beteiligten landwirtschaftlichen Brauereien, welche in den letzten drei Jahren an einem Tage durchschnittlich nicht mehr als 1050 Liter, während des Jahres jedoch nicht mehr als 207,750 Liter Brautraum bemalt haben. Nach dieser Jahresrechnung um ein Fünftel erhöhte Mengen in Rechnung gestellt werden.  
Abg. Dr. Warth (rech.) beantragt an Stelle dieses Artikels die Annahme einer Bestimmung, wonach der Branntwein fortan einer Verbrauchsabgabe von 50 Wgr. für das Liter seinen Vortheilen unterworfen werden soll. Zur Begründung dieses Antrages führt Antragsteller aus, daß die Verrentung sich naturgemäß nach der höheren Verbrauchsabgabe richten müsse. Diese Belastung, welche namentlich von den ärmeren Bevölkerungsklassen schwer empfunden würde, könne vorzugsweise den Großbrauereien zu Gute. Dagegen hätten die kleineren und feineren Brauereien von der Verrentung keinen irgend in Betracht kommenden Vortheil, was schon daraus hervorgehe, daß aus diesen Kreisen der Wunsch an Abschaffung der Contingentierung hervorgegangen sei. Er sei principiell gegen jede Zuwendung von Vortheilen an einzelne Klassen der Bevölkerung aus Seiten der Staatlichkeit. Es sei vielmehr Aufgabe der Gesetzgebung, den Großbrauereien die bisherigen Vortheile zu nehmen, dagegen die kleinen Brauereien durch Begünstigung in der Besteuerung concurrenz- und leistungsfähig zu erhalten. Etwas Ähnliches von nachher Eingabe einer geringen Summe an eine einzelne Klasse von Producenten, zur Entschädigung für die ihnen durch die Gesetzgebung entzogenen Vortheile, sei bisher noch nicht dagewesen, sei ein beispielloses Vorgang, der auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden könne. Die notwendige Concurrenz dieses Vorgehens würde die sein, daß auch andere Industriezweige mit gleichen Vortheilen kommen würden und schon deshalb ist es nicht möglich, mit einer derartigen Begünstigung so schnell als möglich ein Ende zu machen. Man müßte so bald als möglich Abstand nehmen von den unerschöpflichen Begünstigungen, wie sie durch das protectionistische System bei uns eingeführt seien, weil in derselben eine große Gefahr für die Entwicklung der Brauereiwirtschaft liege. Seine Freunde würden deshalb nicht eher rufen, als bis sie diesen Vortheil aus dem Reichthum der Steuererhebung herausgedrückt hätten. (Beifall links.)

Abg. Graf v. Meiß-Schmenzin (cons.) führt dem gegenüber aus, daß die Differenzierung der Steuerhöhe auch für die Zukunft nicht entbehrt werden könne, ohne das Gedeihen und die Erhaltung einer großen Zahl von Brauereien auf das Gerichtlichste zu gefährden. Um eine Hebung an die Brauereien handele es sich nicht, mit dem Aushilfen der Brauereien würde auch die Erhaltung einer zahlreichen ärmeren Bevölkerung ermöglicht, deren Fortbestand in den Brauereien verwerthet wurde, und mit ihnen die Erhaltung Tausender von Arbeitern.  
Abg. Stadthagen (cons.) bezieht sich auf den Antrag Warth. Die Hebung solle sich nach seiner Seite hin richten, zumal gegenwärtig nur Denjenigen geholfen werden solle, die durch eigene Schuld in die bedrängte Lage gerathen seien.  
Abg. Dr. Warth (natl.): Er und seine politischen Freunde seien durchaus keine Vertheidiger des gegenwärtig bestehenden Branntweinsteuergesetzes, sie hätten dasselbe vielmehr für Verbesserungsbedürftig, aber nicht in einer so radicalen Weise, wie Dr. Warth es vorschläge. Würde man auf einer Reform dieser Steuer bestehen, so dürte man dabei nicht außer Acht lassen, daß es sich dabei um Konvertierung eines wohl erworbenen Reichthums handle. Für den Konvertirung durch die Verbrauchssteuer seien die Tabaksteuer durch den Tabaksteuer erhöht worden. In Frankreich beständen für den Branntwein ebenfalls Differenzialtarife.  
Abg. v. Schallha (Gr.) rechtfertigt einen von ihm gestellten Antrag, welcher dem Reichstag folgenden Inhalt geben will: „Die zu niedrigerem Abgabesätze in Rechnung gestellten Mengen solcher Brauereien, welche einen Befreiungsbetrag nicht mehr als 7 km. von einander entfernt sind, können in einer dieser Brauereien hergestellt werden. Die Erlaubnis hierzu ertheilt auf Antrag des Besitzers der Finanzminister der Landesregierung. Durch eine derartige Bestimmung ermöge die Abgabe ein Nachtheil.“  
Staatssekretär v. Matzahn: Die verbündeten Regierungen seien der Meinung, daß zur Zeit, nach einer so kurzen Erklärung, kein Grund vorliege, an den Grundlagen des Branntweinsteuergesetzes etwas zu ändern. Die gegenwärtige Vorlage habe nur den Zweck, einige kleine Unschärfen, die gegenwärtig bestehen, zu beseitigen. Die von der Kommission zu der Vorlage vorgeschlagenen Änderungen würden, wie er annehmen zu dürfen glaube, beim Bundesrathe keinen Anstand finden, doch müsse er erklären, daß sowohl die Annahme des Antrages Warth, wie des Antrages v. Schallha den Erfolg haben werde, daß das Gesetz nicht zu Stande kommen würde.  
Schließlich wurden die Abänderungsanträge abgelehnt und Artikel 1 in der von der Kommission beantragten Fassung angenommen. Bei Artikel 2 wurde die Debatte abgebrochen und wird morgen fortgesetzt.

## Deutsches Reich.

\* Der Schluß des Reichstages. Zwischen tagenden Reichstagsmitgliedern und Regierungsvertretern wurde heute über den Schluß der Reichstagsverhandlungen, möglichst schon am 8. Mai, verhandelt, sowie eine etwaige Vertagung bis zum Herbst in Betracht gezogen. Ein Ergebnis dieser Besprechungen liegt noch nicht vor.  
Die Landgemeinverordnungen. Die Herrenhaus-Kommission hat die §§ 1-10 der Landgemeinverordnungen mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen. Der wichtige § 2 (Zusammenlegung von Gemeinden und Ortsbezirken) wurde ganz unverändert genehmigt.  
Die Sperrverordnungen. Die Nat.-Lib. Vorrede wird darauf aufmerksam gemacht, daß die national-liberalen Mitglieder der Sperrverordnungs-Kommission am Schluß der Beratungen nicht nur sich und ihrer Partei für das Stimmvolke freigestellt die Abstimmung vorbehalten, sondern außerdem noch ausdrücklich erklärt haben: „Wenn wir jetzt für das Ergebnis der Kommissionsberatungen stimmen, so thun wir dies, weil diese Beschlüsse jedenfalls besser sind, als die Regierungsvorlage und wir daher das Interesse haben, daß diese Beschlüsse und nicht die Regierungsvorlage, der zweiten Lesung im Reiche zu Grunde gelegt wird.“  
Die Gründung einer Schule für Eingeborene. Berlin, 1. Mai. Die deutsche Kolonialgesellschaft beschäftigt wie wir mittheilen können ihre Unterthätigkeit zur Gründung einer Schule in Ostafrika zu gewähren, in welcher junge Eingeborene praktisch zu nderen Bediensteten für die Regierung (Zollwächtern und dergl.) und für die Erwerbsgesellschaften vorgebildet werden sollen. Die Einrichtung dieser Schule wird sich an das Muster ähnlicher Anstalten in Niederländisch-Indien, anleihen, und es soll mit ihrer Gründung in erster Linie dem fähigsten Arbeiterkreise nach praktisch gebildeten jungen eingeborenen Admittanten entsprechen werden.  
Der Kolonialrat. Berlin, 1. Mai. Der Kolonialrat soll Ende Juli oder Anfangs Juli hier unter dem Vorsitz des Leiters der Kolonialabtheilung, Geheimrats Kaiser, zusammentreten. Die Ernennung der Mitglieder nach den eingeordneten Vorschlägen der Interessententresse steht in nächster Zeit bevor. Die Zahl der Mitglieder wird sich wahrscheinlich höher gestalten als man anfangs annahm.  
Marine-Mangliste. Berlin, 1. Mai. Augenblicklich ist man mit der Zusammenstellung der Angaben für den Sommernachtrag der Rang- und Quartierliste der kaiserlichen deutschen Marine für das Jahr 1891 beschäftigt. Man





Nicht dem Ertrinken derselben Mitte oder Ende Mai entgegen. Die zu Beginn dieses Jahres herausgegebene Marine-Rangliste weist in der Mitte der Kriegsschiffe und Fahrzeuge eine wesentliche Veränderung auf, die bisher noch nicht erwähnt wurde, nämlich den Wegfall der Angaben über die Armierung. In allen Marine-Ranglisten ist bisher die Zahl der schweren Schlaggeschütze verzeichnet gewesen. Weshalb dieselbe jetzt auf einmal unterbleiben ist, läßt sich leicht erklären, schwer aber erklären, da doch sämtliche Notizen über unser Schiffsmaterial in dem österreichischen Marine-Almanach, sowie in anderen als offiziös geltenden Werken seit vielen Jahren enthalten sind. Daß jede Marine das Bestreben hat, die Einzelheiten über ihre Kampfmittel möglichst geheim zu halten ist selbstverständlich und man kann es leicht verstehen, daß über Anzahl und Konstruktion der Torpedoboote Mitteilungen in der Rangliste überhaupt nicht gemacht werden; ebenso fehlen solche über Revolverkanonen, Jagdgeschwindigkeit und Panzerstärke der sämtlichen Kriegsschiffe. Warum aber die Zahl der Geschütze die bisher stets angegeben wurde nun auf einmal gestrichen wurde, ist nicht recht erklärlich.

**m. Altersrenten.** Am ersten Vierteljahr 1891 sind bei den 31 Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten insgesamt 95,358 Ansprüche auf Bewilligung einer Altersrente erhoben worden. Davon wurden bis 31. März anerkannt 39,487, zurückgewiesen 4446, auf andere Weise erledigt 485 Ansprüche. Unerledigt wurden also in das zweite Vierteljahr herübergenommen 50,940 Ansprüche.

Ein genaueres Bild gewähren diese Ziffern nur insofern, als sie bereits deutlich erkennen lassen, daß die, ehedem veranschlagte Zahl von ca. 115,000 Altersrentnern im Laufe des ersten Jahres der Wirksamkeit des Gesetzes durch die Wirklichkeit weit übertroffen werden wird. Im Durchschnitt beträgt die Altersrente 130 Mark jährlich. Sofern demnach, wie zu erwarten, die Zahl der Rentenerpänger etwa auf 140,000 kommt, wird der Aufwands hierfür schon im ersten Jahr, nur allein aus Alters-Rente, sich auf 18,2 Millionen Mark belaufen. Die Sozialdemokraten werden ihre beste Waffe haben, zu beweisen, daß diese Altersrente „ja doch kein Mensch erhebt“ und daß die den älteren Arbeitern zugewendete Summe „nicht der Rede wert“ ist.

Die Wahrheit über den Zukunftsstaat. In einer gegen den Bellamy'schen Roman gerichteten Schrift schildert der frühere fortgeschrittliche Abgeordnete Konrad Wiltbrand sehr gut: Deutschland ist unzulässig isoliert worden, der Staat hat alles Eigentum an sich genommen und leitet die Produktion wie den Konsum. Mit günstigem Vorurteil tritt der Held der Erzählung an das neue Gemeinwesen heran, aber wie Schuppen fällt es ihm bald von den Augen. Er findet nicht das friedvolle Glück, das Bellamy vorhersehen; vielmehr herrscht Unzufriedenheit überall. Die Einen, die es früher besser hatten, sind unzufrieden, sich einschränken zu müssen, und die Anderen, die es früher schlechter hatten, beklagen sich, daß sie es jetzt nicht noch besser haben. Die ständige Verwollkommnung der Einzelnen ist nicht eingetreten, wie die vielen Vergehens und Verbrechen beweisen. Allerdings hat sich der Anreiz zur Durchbrechung des Sittengesetzes vermindert, aber stark ist er immer noch. Selbst Eigentumsbesitze kommen oft genug vor, besonders in den Monaten, die der Ausgabe von Kreditkarten kurz vorangehen. Der Anreiz liegt in der Unwirtschaftlichkeit vieler Menschen, die nach zu frühzeitiger Erschöpfung ihres vom Staate als Entgelt für ihre Arbeit gewährten Kredits in Notz geraten. In ihrer Beschäftigung, welche

der Staat ihnen zuweist, sind die Menschen lässiger geworden, es wird nicht mehr mit dem gleichen Eifer gearbeitet, seitdem die Sorge und Verantwortung für sein und der Seinen Schicksal dem Einzelnen durch die Obliegenheit abgenommen ist. Die Produktion ist im Rückgang, fettere, kunstreiche Gegenstände werden nicht mehr hergestellt, weil Niemand über ausreichende Mittel verfügt, sie zu kaufen. Groß sind die Beschwerden des Publikums über mangelhafte Beschaffenheit der vom Staate gelieferten Waaren. Um den häufigen Schadensereignissen zu entgegen, muß die Regierung schließlich beschreiten: „Weber für Fehlerfreiheit des Stoffes, noch für Güte der Arbeit wird staatl. herbeigeholt.“ Die Familienbande sind gelockert, kaum kennt man noch das Kraultische des eigenen Herdes. In Asien werden die Kinder aufgezogen und ihren Mittern entfremdet, die darüber dem Gram und der Verzweiflung verfallen. Kurz, die Enttäuschung ist eine allgemeine, der verhängnisvolle Zukunftsstaat hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Da zieht man Ueberflus noch eine wirtschaftliche Kritik heraus, die Zufuhr an Lebensmitteln sinkt, Deutschland kann seinen Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten nicht mehr durch die Industrieerzeugnisse decken, und es droht der Hungertod des Staates. Mit diesem Ausblick schließt die interessante Erzählung.

**f. Grunderwerbungen in den Reichsländern.** Straßburg i. E., 1. Mai. Der Schaden, den die Weingelände in den Reichsländern infolge des harten Winters erlitten haben, ist, wie unlängst berichtet, ein schwerer. Nun läßt sich auch überlegen, wie die sonstige Landwirtschaft von den Frostschäden betroffen worden ist. In zahlreichen Gemeinden müssen die mit Winterfrucht (Weizen und Roggen) bestellten Felder umgepflügt werden. Die Grunderwerbungen haben deshalb auch bereits eine Erhöhung der Prognose um etwa 7 Prozent zur Folge gehabt. In der letztgeschlossenen Verbandssitzung regte der Abgeordnete Krenig angedeutet für die Landwirtschaft traurigen Verhältnissen die vorzuschleife Herabgabe von 300,000 Mark zur Aufzucht von Saatgetreide bei der Regierung an. Die Regierung sagte zu, hierüber Erhebungen anzustellen und dann in geeigneter Weise geltend einzuführen zu wollen.

### Ausland.

**pe. Angriffe gegen die österreichische Armee.** Man schreibt uns von Wiener militärischer Seite: Wien, 1. Mai. Die Ausfälle eines Teils der deutschen Presse und zwar solcher Blätter, welche dem Fürsten Bismarck nahe stehen, gegen die österreichische Armee haben in hiesigen militärischen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Man findet, daß die vielen ohne sachmännliche Begründung erhoben worden und ist außerdem der Ansicht, daß kein österreichisches Blatt genagt hätte oder hätte wagen dürfen, über die Armee des uns innig befreundeten und in enger Waffenengenossenschaft verbundenen deutschen Reiches ein gleich abredendes Urteil zu fällen, ganz abgesehen von der Frage, ob ein solches Urteil innerer Berechtigung hat oder nicht. Auf das politische Verhältnis der beiden verbündeten Kaiserreiche können die tendenziösen Prekaussagen, die wohl ohne Grund mit dem Namen des Fürsten Bismarck in Verbindung gebracht werden, kaum einen Einfluß üben; es fragt sich jedoch, ob die deutsche Reichsregierung in solchen Publikationen nicht eine wachsende Gefahr erkennen muß, welche früher

oder später die öffentliche Meinung in einem, den Zielen der deutschen Reichspolitik entgegengelegten Sinne beunruhigen könnte. Wenn man davon überzeugt ist, daß der militärische Wert des Bündnisses gewinnen muß, je kräftiger sich von Arme zu Arme das Gefühl kameradschaftlicher Waffenbrüderschaft entwickelt hat, um so mehr muß man darauf bedacht sein, alle Auslegungen hinzuzufügen, welche dieses Gefühl vergällen und eine gewisse Mißstimmung erzeugen können.

**ou Oesterreichisch-deutscher Handelsvertrag.** Wien, 30. April. Wie ich Ihnen bereits telegraphisch meldete, sind die Verhandlungen über die Erneuerung des österreichisch-deutschen Handelsvertrages heute abgeschlossen worden, und jene deutschen Delegierten, welche an dem Zustandekommen des neuen Zolltarifs mitwirkten, treten morgen die Rückreise in die Heimat an. Seitern hat bei dem Minister, Herrn Höpfgemühl-March, welcher den Handelsvertragsverhandlungen präsierte, ein Diner stattgefunden, welchem sämtliche Teilnehmer an den Konferenzen, ferner Ministerpräsident Graf Taaffe und die Minister Marquis Bolognini, Dr. Steinbach und Graf Falkenberg bewohnten. Von den deutschen Delegierten verließen außer Herrn Geh. Vizekonsul Graf Huber nur noch jene Herren in Wien, welche an der sachmännlichen Beratung der Veterinär-Konvention mitwirkten. In Bezug auf die letztere ist eine vollständige Einigung noch nicht erzielt worden, doch hofft man auch über diesen Punkt schon in den nächsten Tagen ein Einverständnis zu erzielen.

**1 Italien in Afrika.** Rom, 30. April. Die Kolonialpolitik Italiens wollen selbstverständlich von einer Schwächung oder gar von einer Aufgabe der erpflückten Kolonie am Roten Meer nichts wissen; sie wollen aber auch mit Eifer darüber, daß die italienische Interessenpolitik, welcher sie eine recht beträchtliche Ausdehnung zu geben geneigt sind, nicht von den Angehörigen fremder Mächte irgendwie tangiert werde. Ein Umstand, welcher allerdings von der Presse bisher wenig behauptet worden ist, aber in der genannten Hinsicht keineswegs unbedeutend erscheint, ist der Streit, welcher zwischen französischen und englischen Kolonialfreunden entbrannt ist, wegen eines Vertrages, den ein französischer Kaufmann mit dem König Menelik abgeschlossen haben will. Danach soll dem Genannten vom König Menelik die Afaltee zugesprochen sein, welcher sich wegen seines Salzgehaltes zur Salzgewinnung zu eignen scheint. Der Afaltee liegt im Hinterlande der französischen Kolonie Doud, nicht fern der Straße Babel-Mandeb, und ist kaum noch im W-gebiet Meneliks gelegen. Ist wirklich ein Vertrag abgeschlossen, so hat sich der französische Kaufmann wohl nur für alle Fälle möglichst gegen Überwärtigkeiten von Abyssinien her sichern wollen. Der Verdacht der hiesigen Kolonialpolitiker scheint indessen dahin zu gehen, daß die Franzosen jenen Vertrag und die Ausnutzung des Afaltees nur vorziehen, um sich desto eher im Hinterlande Erythraens festzusetzen und womöglich im Verein mit den noch Abyssinien aufgeworbenen russischen Expeditionen den Italienern in Abyssinien den Rang abzulernen. Man muß dabei bedenken, wie sehr die Italiener bereits durch Menelik getäuscht worden sind und daß sie ihm jede Falschheit zutrauen. Jedenfalls ist man hier sehr aufgebracht über das Vorgehen jenes französischen Kaufmanns und protestiert energisch dagegen. Da jedoch, wie schon Anfangs erwähnt, die hiesige Presse keine besondere Lust zu haben scheint, sich dieser Sache anzunehmen, so hielt ich für hierauf beschränkte Mitteilungen ausreichen fast lediglich in den Kreisen gewisser Kolonialfreunde ab, welche, wie es heißt, die Absicht haben, eine Petition deswegen an die Regierung zu richten. Der

### Dämon Gold.

Roman von W. Höfner.

[Nachdruck verboten.]

Und nun konnte ihm nichts mehr die gute Laune zurückgeben. Er kam so verstimmt wie möglich nach Hause und ging direkt in sein Zimmer, wo er sich auf das Sopha warf und die Augen schloß.

Alles verkehrt, alles nur ein einziger Fehlschlag. Wenn jetzt ein Engel mit dem feurigen Schwert erschienen wäre, um das Herinbrechen des jüngsten Tages zu verhindern, wenn ein Erdbeben alles Lebende erschreckt hätte — ihm würde es weiter nichts ausgemacht haben. Er war gerade in der Stimmung, sich irgendwo trübsalig aufzulesen.

Aber nur der Herbstwind zerlärterte draußen die Blätter der Ahorn und Georginen, der Regen schlug klirrend gegen die Scheiben; sonst geschah nichts Besonderes, am allerwenigsten etwas, das große Aufregung gebracht hätte. Erst gegen Abend hörte der Baron, daß ein Wagen den Kiebelweg hinauffuhr, aber ankam vor dem Portal vor dem westlichen Nebeneingang hielt.

Was mochte das sein?

Hans Adam erhob sich und ging zum Fenster, um hinauszusehen. Ein nicht ganz so unterdrückter, halblauter Ansturz brach über seine Lippen.

Die Kony-Equipage des Gerichtsvollziehers! Einen Augenblick schien es doch, als drehe sich das ganze Zimmer mit wackelndem Beschwingeltheit um die eigene Achse. Wenn Hissauer die Summe von sechszigtausend Taelern eingelagert hätte! — Was denn?

Institutmäßig warf sich der Baron wieder auf das Sopha. Der Latai kam schon die Treppe herauf; es war nicht möglich, ihm die nagende Angst dieser Augenblicke jetzt gleich zu verzeihen.

Ein Stöhnen und Bohren durchwühlte den Kopf des Barons, seine Hände bebten; es bedurfte der äußersten Anstrengung, sichtbar gelassen in die Zeitung zu blicken. Nun schickte, was abt es?

„Ein Herr — wünscht den Herrn Baron zu sprechen.“

„Hat er seinen Namen genannt?“

„Seinen Namen? wiederholte der Latai. „Nein, Herr Baron.“

„Gut, führen Sie ihn hierher, Fischer.“

Zwei Minuten später stand der Mann mit der verhängnisvollen Mission vor dem Schlossherrn. In seiner Hand lag ein Papier, das er jetzt dem heimlich zitternden Aristokraten darbot.

Tod und Leben hingen an dem, was nun folgen würde. Hans Adam hatte kaum die Kraft, das Blatt auseinander zu falten.

„Ein Wechsel?“ stammelte er völlig sapsungslos.

„Ja gnädigster Herr. Zahlbar nach Sicht. Der Herr Kommerzrath Hissauer läßt das Akzept präsentieren.“

„Hissauer? — Und wie hoch — ich meine —“

„Sechstaufend Thaler, Herr Baron.“

Selbstkosten fielen von dem Heren des Schlossherrn. Sechstaufend Thaler! Eine Bagatelle also. Das mußte sich ja unsehwer herbeischaffen lassen.

Er gab das Blatt zusammengeklappt, und Hans Adam zitterte zurück. „Ja, mein bester Herr — im Haupte habe ich so viel Geld nicht liegen.“

Der Beamte zuckte die Achseln. „Ich bedauere lebhaft, Herr Baron, aber — es soll in diesem Fall keine Zeit bemilligt werden. Der Wechsel gelangt morgen zum Protokoll.“

„Worgen schon?“

„Heute, Herr Baron!“

„Gut. Ich bin vor Mittag bei Ihnen.“

Der Gerichtsvollzieher empfahl sich, und Hans Adam war wieder allein. In diesen Wechsel hatte er seit Monaten nicht mehr gedacht, ja, er hatte ihn völlig vergessen. Wie kam Hissauer in den Besitz des Blattes, das vor länger als einem halben Jahre dem Pferdewändler für einen eleganten Biererzeuger bestellt worden war?

Dieser elende Bursche! Inzwischen hatte er von ihm seinen Bedarf bezogen und immer cavaliermäßig bezahlt; jetzt bei erster Gelegenheit wurde er zum Dank dafür bezahlt und ohne Bedenken dem Salabandier

lieferet. Hans Adam verschluckte einen Fluch, der weder sehr christlich klang, noch aus salonfähig gewesen wäre. Hissauer zog die Schlinge immer fester und fester zusammen, ohne Zweifel in vollster Absicht und mit ganz planmäßigen Vorgehen. Obgleich der Baron das genau durchschaute, war ihm andererseits die Entdeckung doch eine recht angenehme, beglückende. Der Kommerzrath wollte keineswegs einen einzigen plumpen Schlag führen, sondern sein Wild langsam in die Enge treiben, immer geleitet von der Hoffnung, vielleicht halben Weges eine andre Doha einschlagen zu können, anderns disponiren zu dürfen.

Nach erkannte möglicher Weise die Gefahr, in welcher die Thaler schwebten, und ließ sich herbei, minder spröde den unerwünschten Liebhaber abzuweisen. Zeit gewonnen war auch hier alles gewonnen.

Und der Baron lächelte schon wieder, er streckte sich bequemer aus und entzündete eine neue Cigarre. „Sollte man denn nicht mehr sechsstaufend Thaler aufreiben können? — Bah, eine Kleinigkeit!“

Finstäufend eigentlich nur; denn das höchste lag noch bar im Schrank, das Letzte von dem zwölft, welche Erich so unerwartet gebracht hatte. Hans Adam schüttelte den Kopf. Wo war all das Geld geblieben?

Freilich, Hochzeit und Begräbnis, die Vermögensfrage und die Sorge für die Ueberschwommen hatten große Summen verschlungen, dazu kamen noch mehrere Dammschneidereien und die Gehälter der Angestellten, ebenso —

Aber weshalb sich den Kopf zerbrechen? Damit lag kein Grobchen in die Kasse zurück. Es geht unter der Sonne nichts unfruchtbares, als eine der That nachstehende, nutzlose und lästige Neie.

Schlimmsten Falls gab es doch wohl auch für den Besitzer von Molds noch Credit genug, um bei irgend einem Negocianten die Lappale anzutreiben, sei es denn selbst gegen zwanzig Prozent. Auf Kleinigkeiten darf bei solchen Anlässen niemals gerechnet werden.

(Fortsetzung folgt.)







# Waschstoffe und Wollmousselines

Großartiges Sortiment in ca. 400 reizenden Mustern,

**H. C. Weddy-Pönicke.**

empfehlen

Muster nach Auswärts franco

## Keilsburg Giebichenstein

Neu eröffnet!

Bringe meine prachtvollen Lokalitäten, bestehend aus großem Saal mit Nebenzimmern, für den Sommeraufenthalt schattige Terrassen, in empfehlende Erinnerung.

Von jetzt ab jeden Sonntag früh Speckkuchen, Hummerpasteten, Ragout sin. f. Coburger, sowie Pilsner aus der Bauer'schen Brauerei.

Hochachtungsvoll

**R. Birkenstock,**

langjähriger Oberkellner in der Dresdner Bierhalle.

## Tivoli-Etablissement

Henriettenstrasse 3.

Direction: **Rupert Mahortschitsch & Co.**

**Eröffnung:**

Sonntag, 17. Mai 1891.

### Halle'sche Waisenstiftung.

Ordentl. Generalversammlung Freitag, den 8. Mai cr., Abends 8 Uhr, im Restaurant Mars-la-Tour.

Tages-Ordnung: Jahresbericht.

Rechnungslegung.

Wahl der Revisoren.

Vorstandswahl.

Allgemeines und Anträge.

Der Vorstand.

## Krieger-Begräbnis-Verein.

Zu der am Montag, den 4. Mai cr., Abds. 8 Uhr stattfindenden ausserord. General-Versammlung

im Vereinslokale werden die Kameraden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Beteiligung am Festzuge etc. zum Abgeordnetenstage (Fingsten).  
2. Ausgabe der Festzeichen,  
3. Aufnahmen,  
4. Geschäftliches.

Das Erscheinen der Kameraden ist dringend erforderlich.  
J. A.: Trautmann,  
Vereinshauptmann.

## Königl. Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Loosje

zur dritten Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spätestens Freitag, den 8. Mai cr., Abends 6 Uhr, bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.

Die königlichen Lotterie-Einnehmer.  
Frenkel, Herrmann, Lehmann.

## Neue Sing-Akademie.

Dienstag, den 5. Mai. Abends 7/8 Uhr:  
Soirée im Volksschulsaal.

Chor von Haydn, Sonate f. Violine u. Clavier v. Beethoven (Frl. Bessie Doyle Frl. Voretzsch). Lieder am Clavier (Frl. Clara u. Pölscher). Chorlieder. — Chor aus Prometheus v. Liszt. Solost. für Clavier von Schubert u. Brahms (Frl. Voretzsch). Lied am Clavier (Frl. Pölscher). Solostücke für Violine (Frl. Do, le). Duette (Frau Voretzsch, Frl. Pölscher). Chorlieder. Concertflügel Blüthner.

Billets zu Mk. 2.00 u. 1.50, Texte zu Mk. 0.10 bei Herrn Neubert, Poststrasse 9. — Daselbst Sperrbillets für zahlr. Mitglieder.

## Agnes Tomalla, Kunstblumenfabrik,

54 Gr. Ulrichstraße 54.

Zu Hochzeiten und Geburtstagsgeschenken empfehle:

Gefüllte Blumenkörbe,

sehr geschmackvoll arrangirt, von 2 Mark aufwärts,

Blumenstücke von 60 Pfg. an,

Stafetteien mit Aufschrift,

Makaribonquets in großartiger Ausführung und Auswahl

von 50 Pfg. an,

Vasen in neuesten Facons.

Decorationsblumen und Hutblumen

in allen Preislagen.

Sämtliches Material z. Anfertigung v. Papierblumen.

Neu! — Natur-Palmen! — Neu!

präparirt, unverwundbar (Erlaub für frische Pflanzen),

feinsten Salon- und Zimmergeschmuck

unter Garantie der Haltbarkeit.

## W.SPINDLER

### Färberei

für  
Kleider und Möbelstoffe  
jeder Art.

Färberei und Wäscherei

für  
Federn u. Handschuhe.

HALLE

9. Am Markt 9.

## Färberei.

### Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft v. 1836.

Vierundfünfzigster Geschäfts-Bericht.

Im Jahre 1890, dem 54. Geschäftsjahr der Gesellschaft,

wurden abgeschlossen

2538 Versicherungen mit A 10132100 Capital und

28899 Rente. A 6986483.

Gesamte Jahres-Einnahme pro 1890 A 2105078 Capital.

Angemeldet 428 Sterbefälle über A 4889857.

Geschäftsjahr Ende 1890:

Versicherungsbestand 29188 Personen mit A 139938921 Capital

und A 310681 Rente. A 47547064.

Gesamt-Garantiefonds

Unvertheilter Reingewinn der letzten 5 Jahre A 4889857.

Die Dividende der nach Vertheilungs-Modus I Versicherten

beträgt

pro 1892 voraussichtlich 32 1/2 % der 1887 gez. Prämien

" 1893 " 33 % " 1888 " "

" 1894 " 33 1/2 % " 1889 " "

und die Dividende der nach Vertheilungs-Modus II Versicherten

voraussichtlich 3 % der in Summa gez. Jahresprämien.

Berlin, den 29. April 1891.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-

Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Lebens-,

Anstalten- und Leventen-Versicherungen entgegengenommen von dem

Generalagenten

**C. E. Lundberg** in Halle a/S. Schulberg 3 I.

und den Vertretern:

Herrn Otto Lange Hauptagent in Halle a/S, Blumenstraße 7.

Edward Pfanner in Belgern a/E.

A. Thöden in Borsdorf.

Zimmermeister Louis Weniger in Bitterfeld.

Wilhelm Klasing in Delitzsch.

P. A. Zure in GutsMuths.

Lehrer D. W. Günther in Herzberg a/E.

Carl Henze in Heinitz.

Julius Krieger in Könnicht.

Kammerer August Schulze in Liebenwerda.

Verwandter Vöttger in Lützen.

Louis Sells in Mansfeld.

Ernst Meyer in Merseburg.

Controlleur August Rade in Mücheln.

Bureauvorsteher E. Kamietz in Querfurt.

Georg Kuntzsch in Rottleben.

Hotelbesitzer E. H. Schilling in Schraplau.

Lehrer C. Straube in Stößen.

Lehrer E. Schlegel in Teuchern.

Hugo Kläber in Torgau.

Lehrer A. Müller in Weißenfels.

Hermann Gebler, Banquier in Zeitz.

A. Selmeroth in Zerbo.

Contor: Durgstraße 29a.

## Hallesche Eiswerke

H. Köcker.

Bei Beginn der Saison empfehle reines Natur-Eis:

bei Entnahme von 2 Ctr. a 80 Pfg.

" " " 1 " " 85 Pfg.

" " " 1/2 " " 45 Pfg.

" " " 1/4 " " 25 Pfg.

Ein Eimer täglich 1 Eimer Mk. 6.

Monatl. Abonnement: zweitäglich 1 Eimer " 3.

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Wiß So So, Mr. Sylvester

und Wiß So So, Bravour-Lust-

gymnastiker an folgenden Tragegen.

Die Fünf Leopolds, Barriere-

Atroboten. — Brothers Henry

und Edward, Clowns. — Wiß

Stephanie, Drahtseilkünstlerin und

Kugelläuferin. — Fräulein Ellen

Groschy, Pieder- und Walzerfängerin.

Herr Adolf Bachus Jacobi,

Gelangshumorist und Charakter-

komiker.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag Vormittags

von 1/2 bis 1/2 Uhr

Grosser Fröhshoppen

bei

Freiconcert.

Kaiser-Säle.

Sonntag, den 3. Mai:

Concert der Stadtkapelle

und

Specialitäten - Vorstellung.

Beg. d. Vorst. 8 Uhr. Die zweite gewöhnl.

im Parterre Restaurant von

1/2 bis 1/2 Uhr Grosses

Fröhshoppen-Concert u.

von 4-11 Uhr Abends Frei-

Concert der Wiener Damen-

kapelle (Sommer). Näheres siehe

Blacate.

Remus & Comp.,

Uhrmacher.

Halle, Bernburgerstr.

Reife und präzis.

Reparaturwerkstatt.

Garantie. Jede ange-

meld. Reparatur, auch

die weit. Entfernung, w. abgeh., u.

fr. zurückgef. Regelmäßige Zimmer-

uhren-Aufst., w. gern angenommen.

C. E. Lundberg in Halle a/S. Schulberg 3 I.

und den Vertretern:

Herrn Otto Lange Hauptagent in Halle a/S, Blumenstraße 7.

Edward Pfanner in Belgern a/E.

A. Thöden in Borsdorf.

Zimmermeister Louis Weniger in Bitterfeld.

Wilhelm Klasing in Delitzsch.

P. A. Zure in GutsMuths.

Lehrer D. W. Günther in Herzberg a/E.

Carl Henze in Heinitz.

Julius Krieger in Könnicht.

Kammerer August Schulze in Liebenwerda.

Verwandter Vöttger in Lützen.

Louis Sells in Mansfeld.

Ernst Meyer in Merseburg.

Controlleur August Rade in Mücheln.

Bureauvorsteher E. Kamietz in Querfurt.

Georg Kuntzsch in Rottleben.

Hotelbesitzer E. H. Schilling in Schraplau.

Lehrer C. Straube in Stößen.

Lehrer E. Schlegel in Teuchern.

Hugo Kläber in Torgau.

Lehrer A. Müller in Weißenfels.

Hermann Gebler, Banquier in Zeitz.

A. Selmeroth in Zerbo.

Contor: Durgstraße 29a.

Hallesche Eiswerke

H. Köcker.

Bei Beginn der Saison empfehle reines Natur-Eis:

bei Entnahme von 2 Ctr. a 80 Pfg.

" " " 1 " " 85 Pfg.

" " " 1/2 " " 45 Pfg.

" " " 1/4 " " 25 Pfg.

Ein Eimer täglich 1 Eimer Mk. 6.

Monatl. Abonnement: zweitäglich 1 Eimer " 3.

Remus & Comp.,

Uhrmacher.

Halle, Bernburgerstr.

Reife und präzis.

Reparaturwerkstatt.

Garantie. Jede ange-

meld. Reparatur, auch

die weit. Entfernung, w. abgeh., u.

fr. zurückgef. Regelmäßige Zimmer-

uhren-Aufst., w. gern angenommen.

Verlag und Druck von H. Petersmann in Halle.  
Erpedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Giergen 2 Bellagen.